



Abb. 1: Durchgang zum Hinterhof

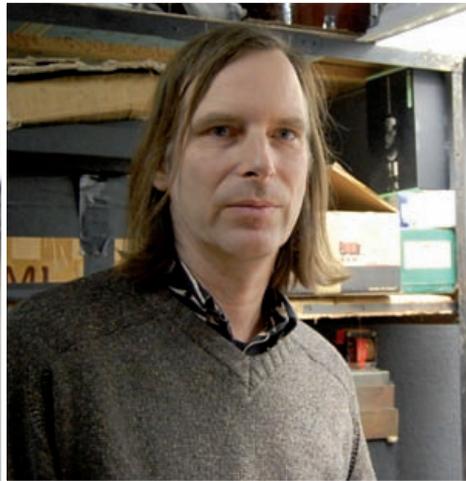


Abb. 2: Carsten Eckermann

Vintage

Raritäten für die Bühne

Von Nicolay Ketterer

Mutig, wer seine alten Schätzchen mit auf Tour nimmt. Carsten Eckermann macht eine Tugend daraus und vermietet mit seinem Backline-Verleih alte Fender-, Vox- und Ampeg-Amps sowie Slingerland-Schlagzeuge. Eckermann arbeitet selbst als Amp-Techniker und hält seinen Fuhrpark stets einsatzbereit. Nebenbei entwirft er unter dem Label Eckermeister eigene Verzerrer und Amps.

Graffiti verblümt die Fassaden. In Köln-Ehrenfeld zeigen sich echte Vorstadtqualitäten, wie in den typischen städtischen Vororten Frankreichs. Es regnet, entsprechend grau und trist erscheint die Umgebung – aber auch ohne die zerstäubte Nässe würde es hier auf den ersten Blick wenig einladend aussehen. Ein wenig Berlin vielleicht, der entscheidende Hauch Hinterhof-Feeling säumt bereits die Straße, aber die letzte Konsequenz fehlt dann doch; trotz der virulent besprühten Fassaden und den wild aneinandergereihten Gebäuden wirkt die Gegend fast schon sauber. Rau, aber aufgeräumt. Komischer Gegensatz.

Dem Besucher drängt sich die Frage auf, wo er denn hier eigentlich gelandet ist: in der Boheme der Moderne oder den blassen Nachwehen einer verblichenen Hoffnung. Weiter, in Richtung Gasse zum Hinterhof der Heliosstraße 15. (Abb. 1)

Carsten Eckermann steht in der Tür zu seinem Proberaum, der gleichzeitig als Lagerstätte für seinen Verleih dient. (Abb. 2) Schütteres, langes Haar – er wirkt zurückhaltend, hat sich durchgebissen und ist letztendlich froh über die Nische, in der er sich niederlassen konnte. Mit seinem Musikerservice bietet er seit den frühen 1990er Jahren Tourbegleitung an, zuerst als Roadie, schließlich als Tourmanager und Tonmann. Oft waren es amerikanische Musiker, die er betreute, meist Indie- und Blues-Musiker. „Da waren viele Bands mit den Backlines unterwegs, die ihnen von den Labels zur Verfügung gestellt wurden. Das waren dann meist allgemeingültige Backlines – beispielsweise mit Marshall JCM-900 als Gitarrenverstärker.“ Eckermann bekam mit, dass die

Musiker – als Indie-Band eher im Crunch-Bereich bei Gitarrensounds orientiert – meist unzufrieden mit den Soundmöglichkeiten der Amps waren.

Langsam reifte aufgrund der Erfahrungen die Idee zum eigenen Verleih, durch den er sein Interesse für altes Equipment und die eigene Sammelleidenschaft sinnvoll kombinieren konnte. Selten geht davon was zu Bruch, sagt er. Und wenn, dann legt er selbst Hand an. Zu dem Zeitpunkt modifizierte er bereits seine Amps und konnte die meisten Reparaturen ausführen. Inzwischen arbeitet er nebenbei noch zwei Tage die Woche bei einem Verstärker-Reparaturservice – als finanzielles Sicherheitsnetz.

„Eigentlich war es unvernünftig, aber ich wollte unbedingt ein Schlagzeug mit einer großen Bassdrum haben.“



Abb. 5: Fender „Twin Reverb“



Abb. 4: Kleineres Slingerland-Kit mit 20-Zoll-Bassdrum beim Gig von 22 Pistepirkko



Abb. 3: Slingerland 24-Zoll-Bassdrum

meint Eckermann. Ein Freund beriet ihn und schließlich kam er auf ein Slingerland mit 24-Zoll-Bassdrum, was einen 1970er Jahre Rocksound in Richtung Deep Purple liefert. Wie immer gilt, dass auch altes Equipment nur so gut ist wie sein Spieler: „Man muss so eine große Bassdrum stimmen und richtig spielen können, sonst klingt sie alles andere als gut.“ (Abb. 3) Für weniger spezielle Soundwünsche bietet Eckermann ein Slingerland-Kit in Champagner Sparkle mit einer 20-Zoll-Bassdrum sowie 13- und 16-Zoll-Tom an, das von ihm restauriert wurde und gerade mit den Finnen von 22 Pistepirkko auf Tour war. (Abb. 4) Ansonsten hat er für den normalen Bedarf auch ein Tama Superstar aus den 1980er Jahren, das universell einsetzbar ist.

Ihm fehlt eigentlich nur der direkte Kontakt zu Musikern, dann wäre die Auslastung noch größer, meint er. „Meistens läuft das über ein Management oder eine Agentur – die haben in den seltensten Fällen eine Ahnung von den Vorlieben der Bands. Meist steht im Rider ein Fender ‚Twin Reverb‘-Verstärker, obwohl der Gitarrist vielleicht lieber einen ‚Super Reverb‘, ‚Deluxe Reverb‘ oder einen ‚Vibrolux‘ hätte.“ Hier kann Eckermann die entsprechenden Modelle anbieten. (Abb. 5, 6)

Eckermann hat auch zwei alte Vox AC-30 im Programm und einen davon modifiziert: „Der ist optisch nicht toll und hatte nur einen Speaker, als ich ihn gekauft habe.“

Dafür hat er ihn technisch restauriert: Moderne AC-30-Modelle haben teilweise einen Mastervolume-Regler und den hat er bei seinem alten Exemplar auch eingebaut. „Das hätte ich mich natürlich nicht getraut, wenn es ein optisch gut erhaltenes Vintage-Exemplar gewesen wäre. Damit wäre der Sammlerwert zerstört.“ Dafür klingt sein Exemplar gut, nur die Röhren muss er recht oft erneuern – ein typisches AC-30-Phänomen. Sein Vox bleibt trotz der Modifikation auch für Klangpuristen interessant: Der neue Mastervolume-Regler kann mit einem Push-Pull-Poti ganz aus dem Signalweg genommen werden, wie bereits früher bei den Matchless-Amps.

Ein weiteres Vox-Problem basiert auf den zwei Griffen, die dem harten Road-Einsatz nur bedingt gewachsen sind. „Wenn der Amp in den Nightliner geladen wird, ziehen die Leute an den Griffen horizontal, dafür hat Vox die Belastung nicht ausgelegt. Zudem werden die Griffen durch Feuchtigkeit auf Dauer spröde. Nachdem das dritte Mal ein Griff den Geist aufgab, habe ich mich für eine andere Lösung entschlossen.“ So montierte er kurzerhand ein Hundehalsband als Griff – das hält. (Abb. 7).

Seine Verstärker werden so in Schuss gehalten, dass sie den Ton liefern, den der Musiker von dem Modell erwartet. Dazu gibt er immer Ersatzröhren mit, denn gerade



Abb. 6: Fender „Vibrolux“



Abb. 7: Optisch polarisierend, klanglich einwandfrei: Einer von Eckermanns Vox AC-30-Amps



Abb. 8: Sound City 120 Mark 4 Basstopteil



Abb. 9: Eigenproduktion: Der Eckermeister „Overcarsten“ ist ein Verzerrer, der den Klang einer übersteuerten Verstärkerendstufe simuliert

manche Gleichrichterröhren wären auf die Schnelle auf Tour nicht zu organisieren. So lässt sich immer ein Notbetrieb aufrechterhalten. Auf Vorbehalte von Musikern, die auf der Bühne lieber auf Vintage-Equipment der Zuverlässigkeit wegen verzichten würden, ist er bisher nicht gestoßen: „Beim AC-30 stellt sich die Frage möglicherweise noch, aber beispielsweise ein Fender ‚Silverface‘ Amp ist viel stabiler und zuverlässiger als die neu aufgelegten Amps.“ Selbst Röhrenausfälle auf Tour waren bislang recht selten, erzählt er.

Ein Gitarren-Amp kostet pro Woche 70 Euro; Eckermann bietet absichtlich Einheitspreise an, damit Musiker auch wirklich den Verstärker wählen, den sie gerne hätten, ohne Rücksicht auf das Budget nehmen zu müssen. Ein Bass-Amp – etwa der Sound City 120 Mark 4 (Abb. 8) oder sein Ampeg V-4B – kostet inklusive Box 100 Euro, lediglich der Ampeg SVT mit seiner 8 x 10-Zoll-Box ist etwas teurer und schlägt mit 140 Euro zu Buche.

Demgegenüber kostet ein Drumset 130 bis 150 Euro pro Woche, allerdings ohne Becken. Das ist seine Firmenpolitik: „Ich kann es mir nicht leisten, alle Becken vorzuhalten, die die Leute möglicherweise gerne hätten. Becken sind auch am Anfälligsten für Schäden. Die gehen halt irgendwann kaputt. Man kann dann auch nicht dem, bei dem es passiert, dafür verantwortlich machen. Für Notfälle, wenn jemand unbedingt auch Becken braucht, habe ich auch einen Satz da – aber wirklich eher für Ausnahmesituationen.“

Wenn ein Schlagzeug für eine Tour geliehen wird, kommen auf Snare und Toms entweder neue Felle oder er legt neue Schlagfelle bei, wenn die Felle noch in Ordnung sind. Ebenso wie ein altes Bassdrumfell, das als Notreserve mit auf Tour geht. Die beiden Sporen der Bassdrum müssten eigentlich in einem steileren Winkel stehen, um einen festen Stand auf den unterschiedlichen Bühnen zu gewährleisten. Eckermann hat sich hierfür zwei Hölzer mit Spikes gebaut, um die Bass-

drum sicher zu fixieren. Auch reißen die Gewinde mit der Zeit aus, bedingt durch die Alterung und Abnutzung der Kessel. Hierfür verwendet Eckermann Helicoil-Reparatursätze: „Damit ist das Gewinde dann wie neu.“ Als Keyboard besitzt er ein Clavia „Nord Stage 88“ Stage Piano, das inzwischen auch von Backline-Kollegen angefragt wurde. Zusätzlich hat er einen Korg „Poly 800“-Synthesizer und eine Korg BX-3 Orgel im Programm, die Hammond-Sounds liefert (allerdings um etliche Kilo leichter, als das Original).

Geliehene Backlines werden von ganz unterschiedlichen Bands angefragt – auch größere und bekanntere Acts bringen nicht immer ihr eigenes Setup mit; in London gibt es zwei große Backline-Verleihfirmen, deren Equipment man oft auf Tour sieht, meint Eckermann. „Manche Indie-Bands aus Übersee haben für Europa-Touren auch eine eigene Backline in London stehen.“ Über die Jahre rechnet sich das, allerdings muss die Anlage auch gewartet werden – ein Aspekt, der bei Eckermanns Equipment entfällt.

Als er eine Kiste durchstöbert, stößt er auf Y-Adapter, die noch aus seiner Tätigkeit als Tonmann entstammen; XLR-Buchsen, die sich auf zwei XLR-Stecker splitten. „Die sind sehr hilfreich beim Live-Mischen, wenn kein Monitorpult verfügbar ist.“ erzählt er. „Man nimmt zwei Kanäle für jedes Mikrofon; einen für die Front und einen für die Monitore. Der Vorteil dabei: Man kann einen Kompressor einschleifen oder auch den Pult-EQ benutzen für den PA-Sound, ohne dass es auf die Monitore geht.“ Wenn der Sänger beim Soundcheck verhaltener agiert als später beim Konzert, lässt sich beim Monitor-signal bereits der entsprechende Pegelsprung einkalkulieren und später auf der Front nachregulieren, ohne dem Sänger eine Veränderung seines Monitor-signals während dem Konzert zuzumuten (*alternativ bietet sich eine Mikro-Splitbox wie beispielsweise die Palmer PMS-02 an, die Red.*).

Neben den Regalen mit den Trommeln ist Carsten Eckermanns Arbeitsplatz für die Lötarbeiten angesie-

delt. Hier findet sich die Basisausstattung, die jeder haben sollte, der an Verstärkern schraubt: Oszilloskop, Tongenerator und Messgerät.

Inzwischen hat Eckermann neben den Reparaturen und Modifikationen seiner Amps begonnen, unter dem Label Eckermeister eigene Gitarreneffekte herzustellen. Der Eckermeister „Overcarsten“ ist ein Verzerrer, der den Klang einer übersteuerten Verstärkerendstufe simuliert. (Abb. 9) Den „Honey“-Regler würde er mit „Schmelz“ übersetzen. Damit sei ein bisschen Kompression, weniger Aggressivität in den Höhen, komplexere Obertöne und ein verändertes Dynamikverhalten möglich. Die Idee kam durch einen Freund, der einen aufgerissenen AC-30 spielte und den Sound gerne auch bei leiseren Lautstärken erreichen wollte.

Nach einem ersten Prototyp entstand eine kleine Serie von Röhrengeräten. Zu seinen Kunden zählen unter anderen die Gitarristen von Yo La Tengo und Built To Spill. Im Anschluss reizte ihn die Umsetzung des Sounds mit JFET-Transistoren, die ohne die hohe Röhrenspannung auskommen. Die entstandenen Geräte gab er Musikern zum Vergleichen, die der JFET-Version übereinstimmend eine angenehme Sättigung bescheinigten. Transistor-Schaltungen hängt im Sättigungsbereich seit jeher ein eher zweifelhafter Ruf an, aber richtig verschaltet lassen sich absolut harmonische Verzerrungen erzeugen. Nicht umsonst sind einige legendäre Gitarrenverzerrer wie der „Tube Screamer“ oder Fuzz Pedale mit Transistoren aufgebaut. Neu ist in Eckermanns Ansatz die Umsetzung harmonischer Endstufenzerre durch Transistoren.

„Als Verzerrer gibt es sicher Alternativen, aber meines Erachtens liegt das Alleinstellungsmerkmal in der leicht angezerrten Übersteuerung.“ Trotz der einsetzenden Kompression erhöht sich die Durchsichtigkeit, die „Luftigkeit“ des Klangs oberhalb 2 kHz. „Das sind die Sounds, wegen denen die Leute einen kleinen Röhrenverstärker benutzen – der kann allerdings für einen richtigen Clean-Sound im Bandkontext dann wieder zu schwach sein.“ Ordentlich verzerrt, erinnert der „Overcarsten“ gerade bei Single Notes an 1970er Jahre-Fuzz-Sounds wie etwa in Black Sabbaths „Paranoid“. Mit dem „Honey“-Regler lässt sich die Dynamikwiedergabe beeinflussen, sie wird weicher.

Durch die Transistor-Variante wurde das Gerät kleiner als die ursprüngliche Röhrenversion. Der „Overcarsten“ bietet auch einen Basscut, um den Sound bei Bedarf vom Wummern zu befreien. Auch für Bass lässt sich der Verzerrer laut Eckermann gut einsetzen. Der „Overcarsten“ ist über die Firma Orion Effekte für 269 Euro erhältlich (www.orion-fx.com).

Als Forschungsprojekt baut Carsten Eckermann gerade einen leichten Amp, der neben JFET-Vorstufe auch eine entsprechende Endstufe besitzt. Eckermann plant, künftig seine Transistor-Amps als Backup-Verstärker auf Tour mitzugeben. ■

www.eckermeister.com
www.orion-fx.com

Neu: Gitarrenständer »GUARDIAN«

Der Mehrfachständer für Profimusiker



Solide Vorteile

- Als 3- und 5-fach-Ständer lieferbar
- Perfekter Halt für E- und Akustik-Gitarren
- Bester Schutz durch weiche Auflagepolster und durch Bügel zwischen den Gitarren
- **Optional:** farbloser Kunststoff schützt Nitrolack-Gitarren vor Verfärbungen im Lack



p08d.k-m.de
 Produktvideo

www.k-m.de